

„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist.“ (Eph. 4,23-24)

# DIE NADEL

Nr. 159  
Herbst 2017  
Thema: **Beziehungen und die Familie Gottes**

**Zum Thema:** „Was wir in den Gemeinden brauchen, ist eine Rückkehr zu der neutestamentlichen Ökobewegung!“ Stimmt diese Aussage? Lesen Sie weiter.

## Der treffendste Begriff für Gemeinde

Das griechische Wort *oikos/oikonomia* wird über hundertmal in der Bibel benutzt. **Richard Schutty** erklärt: „Der ‚oikos‘ eines Menschen ist das Beziehungsgeflecht, in dem er Anerkennung, Schutz, Wachstum und Versorgung erfährt. Im allgemeinen Sinne besteht eine Gesellschaft, ein Volk, aus einer Vielzahl von *oikos*“. Die Gesellschaft ist folglich eine Gruppe von Menschen mit denen eine Person im regelmäßigen Zusammenspiel von gemeinsamen Werten, Normen, Zielen und Erlebnissen steht.

In **Eph 2,19** schreibt Paulus: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen (*oikejos*)“. Das heißt, wir gehören zu seinem Haushalt (*oikos*); wir zählen zu seinem sozialen Gefüge, zu seiner Körperschaft, zum Leib Christi.

## Gott meint, dass wir einander brauchen

Gemeinschaft ist Gottes Idee. Weil Gott in Gemeinschaft lebt—Vater, Sohn und Geist in Wesenseinheit—schafft er Gemeinschaft. Nur in der Gemeinschaft können wir erkennen und erkannt werden, lieben und geliebt werden, andere feiern und von ihnen gefeiert werden.

Das Alte Testament ist der Bericht gescheiterter menschlicher Gemeinschaft. Nun liegt unsere Hoffnung in der unwahrscheinlichen Gestalt eines Werkzeuges für menschliche Hinrichtung, nämlich dem Kreuz. Der senkrechte Balken bedeutet die Wiederherstellung unserer Gemeinschaft mit Gott, als die göttliche Hand nach unten langte, um uns durch Christus mit sich selbst zu versöhnen. Dieser senkrechte Balken benötigt einen Querbalken. Die Arme Jesu wurden über diesen horizontalen Balken gespannt. Seine ausgebreiteten Arme strecken sich nach allen aus, die seine Gnade und sein Angebot des Friedens mit ihm und mit den anderen annehmen. Es gibt Beziehungen, in denen gegenseitige Versöhnung nur möglich ist, wenn der Allmächtige uns seine Gnade gibt und uns dazu befähigt. Wir sind zwar in Christus ein Leib, aber um diese Tatsache in Gemeinschaft auszuleben, brauchen wir die Liebe Gottes, die unsere Herzen mit seiner Liebe erfüllt (**Röm 5,5**).

Kurzum, wahre Gemeinschaft findet sich dort, wo sich die Balken kreuzen, wo diejenigen, die sich mit Gott versöhnt haben, auch miteinander versöhnt sind. In dieser Gemeinschaft der Familie Gottes, lernen wir Fürsorge füreinander und das Teilen miteinander. Wir lernen, einander zu fordern und zu unterstützen, zu vergeben und Vergebung anzunehmen, zu lachen und zu weinen, miteinander zu leben und einander zu dienen. Dabei

sollte bedacht werden, dass das Ziel der Gemeinschaft nicht nur darin besteht, tiefe und bereichernde Beziehungen zu entwickeln. Wie Gott uns in dieser Fortentwicklung umgestaltet, ist genauso wichtig, wie das Endprodukt.

## Das Problem unseres Zeitalters

Es gibt heute zwei Hindernisse für die Bildung der Gemeinschaft: der Individualismus unserer Gesellschaft und die Vereinsamung. Außerhalb unserer vier Wände erleben wir selten sinnvolle zwischenmenschliche Beziehungen, ob wir uns nun mit Internet-Banking beschäftigen oder Benzin tanken, damit wir weitere 800 Kilometer allein auf der Schnellstraße fahren können, umgeben von Hunderten anonymer Autofahrer, die ebenfalls genauso einsame Menschen sind.

Der alttestamentliche Stammvater **Jakob** musste sich keine Gedanken darüber machen, ob sein ältester Sohn **Ruben** ihn am Sonntag wohl anrufen würde. Ruben wohnte im Nachbarzelt. Jeden Abend saßen die Familienmitglieder wohl rund ums Lagerfeuer, erzählten einander Geschichten und lachten zusammen. Zur Unterhaltung führen sie nicht 20 Minuten zur Spätvorstellung ins nächste Kino mit einem Bildschirm groß genug für eine Boeing 747. Stattdessen herrschte Dunkelheit über Jakob und seinen Nachkommen ebenso wie über Jesus und seine zwölf Jünger, wenn die Sonne unterging. Familie und Freunde konnten sich nur um das Licht einer Öllampe oder eines kleinen Feuers scharen und sich unterhalten.



Wenn wir es versäumen zusammenzukommen, z.B. für ein gemeinschaftliches Essen, dann mindert das die Qualität der aktuellen Gemeinschaftserfahrung gravierend.

## Zugehörigkeit im Zeitalter des NTs

Betrachten wir einmal die Perspektive des Apostels **Paulus**. In seinen Briefen nennt er **Jesus** 53 Mal „unseren Herrn“, d.h., Herr der Gottesleute. Nur einmal nennt er ihn „mein Herr“ (**Phil 3,8**). Das spricht Bände über die Prioritäten des großen Apostels. Sein allumfassendes Anliegen im Dienst ging weit hinaus über den persönlichen geistlichen Weg derer, die sich bekehrten hatten. Sein einziges Ziel war es, an strategisch wichtigen Orten innerhalb des römischen Reiches geistlich lebendige, beziehungsmäßig gesunde Glaubensgemeinschaften zu gründen.

In der neutestamentlichen Welt hatte die Gruppe den Vorrang vor dem Einzelnen. Eine kollektive Mentalität ist besonders offenkundig in der Einstellung der frühchrist-

lichen Gemeindeglieder gegenüber ihrem materiellen Besitz. In Übereinstimmung mit ihrem Prinzip, „die Gruppe steht an erster Stelle“, welche kennzeichnend ist für die Gesellschaft im Mittelmeerraum, betrachteten die Christen ihre Besitztümer eher als Eigentum der größeren Familie der Gemeinde, als die des einzelnen Gläubigen. Das Teilen von Hab und Gut, das wir in der **Apostelgeschichte** finden, ist ein Ausdruck dieser tief empfundenen Familien-Mentalität.

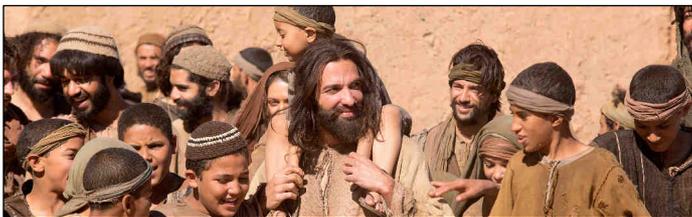
### Der Widerspruch bei Jesus

Man kann durchaus sagen, dass Jesus die Treue zu natürlichen Familienbeziehungen auf Seiten seiner Nachfolger unterstützt hat. Zum Beispiel hat Jesus das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, bekräftigt. Gleichzeitig forderte er einen potentiellen Nachfolger, der genau das tun wollte, auf: „**Lass die Toten ihre Toten begraben.**“ Bei anderer Gelegenheit definierte er neu, was Familie bedeutet, indem er klarmachte, wer die „**wahren Brüder**“ sind. (Mt 12,49)

Wie bringen wir diese scheinbar widersprüchlichen Aussagen in Einklang? Die Antwort liegt in einer einfachen aber wichtigen Erkenntnis. Jesus war dabei, seine Nachfolger in eine Ersatzfamilie zu integrieren. Das konnte zu möglichen Treue-Konflikten zwischen den natürlichen Familien der Jünger und ihrer neuen Ersatzfamilie des Glaubens führen. In der gesellschaftlichen Welt Jesu und der Frühchristen konnte eine Person nicht einfach gleichermaßen zwei Familien verpflichtet sein. Diejenigen, welche sich der Familie Gottes anschlossen, die Jesus um sich sammelte, mussten sich mit den Verpflichtungen gegenüber ihren natürlichen Familien auseinandersetzen. Welche Familie hatte Priorität? Wenn es hier einen Konflikt gibt, soll sich der Nachfolger Jesu primär mit der Glaubensfamilie identifizieren, der er beziehungs-mäßig verbunden ist.

### Welche Priorität hat Familie?

Vielen Christen wird gesagt, dass Gott in der biblischen Hierarchie an erster Stelle steht, gefolgt von der Familie, der Gemeinde, und dann den anderen. Das ist jedoch keine angemessene Darstellung, wie die neutestamentlichen



Christen Familie verstanden haben und viele nicht-westliche Gesellschaften sie noch heute verstehen. Die klare „Gruppen-Perspektive“ der neutestamentlichen Gemeinde bedeutete, dass die Urchristen nicht genau unterschieden haben zwischen ihrer Verpflichtung gegenüber Gott und Gottes Familie. Treue zur Ersatzfamilie und zur natürlichen Familie gehörten bei denjenigen, die zur Jesus-Bewegung gehörten, zusammen. Im Idealfall bekehrte sich ja die ganze Familie, so dass die natürliche Familie des Nachfolgers Jesu eingebettet war in den Dienst der dominanten Ersatz-Glaubensfamilie.

Es ist bemerkenswert, dass Paulus seine Leser ermahnt, sich beim Teilen ihrer Güter wie echte Brüder um ihre Geschwister in Not zu kümmern. Der Apostel verwendet die Idee

der Geschwisterliebe fünfmal in einem vergleichsweise kurzen Abschnitt (**2. Kor 8,18, 22-23; 9,3-5**). Paulus erklärt seine Perspektive über das Teilen von wirtschaftlichen Gütern unter Brüdern und Schwestern in den heidnischen und jüdischen Gemeinschaften. Letztlich bot die Sammlung, welche die Hungersnot lindern sollte, der Familie Gottes die Gelegenheit, sich „**an dem Werk der Gnade**“ zu beteiligen (8,7). Das alles steht gewiss im Einklang mit dem zentralen südländischen Familiengebot, die eigenen Mittel mit Brüdern in Not zu teilen.

Gemäß antiker Familienpriorität wurde erwartet, dass man Geschwistern gegenüber größere Treue zeigte, als gegenüber dem Ehepartner. Die Leser des 1. Jahrhunderts ahnten wahrscheinlich, wie sich hier ein Konflikt anbahnen konnte, als sie dem „Bruder-Frau“-Kontrast in **1. Kor 7,12** begegneten. Paulus erörtert diesen Text und geht von einem Musterbeispiel aus, das langdauernde Auswirkungen für die Christen der Antike hatte: Fürs Erste gehören Ungläubige nicht wirklich zur Familie. Alle Ehen, in denen ein „Bruder“ oder eine „Schwester“ mit einem Ungläubigen verheiratet ist, sind letztlich provisorisch (**1. Kor. 7,16**). Die südländische Wertskala, welche zuerst die Treue gegenüber Blutsverwandten (besonders Geschwistern) verlangt, statt gegenüber dem Ehepartner, wird von Paulus neu interpretiert und auf die Treue eines Christen gegenüber seinen Glaubensgeschwistern angewandt.



Die Familie diente als vorrangiger Ort für Treue und Solidarität für die Menschen der südländischen Antike. Familiäre Solidarität tritt zutage, wenn Menschen in traditionellen Gesellschaften heiraten. In unserer Welt paaren sich Einzelpersonen aus persönlichen Gründen und zur Erlangung einer erfüllten Beziehung. Die Braut und der Bräutigam denken im Allgemeinen nicht darüber nach, wie sich ihre Verbindung auf die erweiterte Familie auswirkt. Aber die Menschen in Gesellschaften mit starker Gruppenorientierung heiraten im Blick darauf, wie die Beziehung des Paares die breitere gesellschaftliche Gemeinschaft beeinflusst.

Die Familie diente als vorrangiger Ort für Treue und Solidarität für die Menschen der südländischen Antike. Familiäre Solidarität tritt zutage, wenn Menschen in traditionellen Gesellschaften heiraten. In unserer Welt paaren sich Einzelpersonen aus persönlichen Gründen und zur Erlangung einer erfüllten Beziehung. Die Braut und der Bräutigam denken im Allgemeinen nicht darüber nach, wie sich ihre Verbindung auf die erweiterte Familie auswirkt. Aber die Menschen in Gesellschaften mit starker Gruppenorientierung heiraten im Blick darauf, wie die Beziehung des Paares die breitere gesellschaftliche Gemeinschaft beeinflusst.

### Zum Schluss

Wir kommen zu dem Schluss, dass Gott es mit seiner Gemeinschaft des Glaubens, dem Leib Christi, ernst meint. **Jakobus 5,16** verdeutlicht das ganz klar. Gott erwartet von uns, dass wir in echter, offener Gemeinschaft miteinander leben, wenn er sagt: „**Bekenn also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.**“ In dieser neuen Gemeinschaft von erlösten Sündern, auch Familie Gottes genannt, soll unsere unvollkommene Menschlichkeit angenommen werden. Bei der Selbstoffenbarung muss natürlich differenziert und klug vorgegangen werden; man kann hier voraussetzen, dass gegenseitiges Vertrauen im Lauf der Zeit aufgebaut wird (vgl. **Spr. 11,13**).